

Unsere Beleuchtung

Vor 100 Jahren war die Straßenbeleuchtung auf dem Lande etwas Unbekanntes. Die Leute regelten ihre Arbeit nach der Sonne, standen also im Winter spät und im Sommer sehr früh auf. Dasselbe galt vom Schlafengehen. Nur die großen Städte hatten eine Straßenbeleuchtung, die aber ihren Zweck kaum erreichte. Gab es doch wichtige Stimmen dagegen, die da meinten, es wäre gegen die göttliche Einrichtung, wollte man die finstere Nacht erhellen. Andere hatten wieder sittliche Bedenken, weil die Menschen aus dem Gleichgewicht ihres Lebens kämen und die kostbare Zeit durch Müßiggang, durch Spiel und Trinken zum Schaden ihres Körpers und ihrer Seele vertändeln.

Bei festlichen Anlässen gab es doch eine Beleuchtung, z. B. im Jahre 1820, als der Kaiser Franz II. in Poysdorf übernachtete. Da bewilligte der Rat, obwohl die Gemeindekasse leer war, einen Betrag für mehrere Lampen, die den Dreifaltigkeitsplatz auf einige Stunden erhellen.

Erst im Sturmjahre 1848 sollte unser Markt eine Straßenbeleuchtung erhalten. Die Nationalgarde, die den Markt schützte, musste im Herbst aufgelöst werden und mit dem Gelde, das der Rat für die Musikinstrumente dieser Garde erhielt, kaufte er 8 Öllampen, die an den Straßenecken angebracht wurden. Unsere Urgroßeltern waren genügsam und bescheiden, sie begnügten sich mit diesen Lampen durch 30 Jahre. Die Gstetten, der Grazerberg und die Badgasse brauchten kein Licht. Erst 1885 bewilligte der Gemeinderat 7 weitere Lampen, das waren schon Petroleumbrenner. Die Bedienung kostete 15 fl. monatlich und der Anzünder hatte auch noch die Straßen und Plätze zu reinigen und den Mist wegzuführen. Einige Jahre später gewährte ihm die Gemeinde eine Aufbesserung von 9 fl. Laternanzünder – diese Gestalt ist längst verschwunden und nur die Alten erinnern sich an den Mann, der mit der Leiter und der Petroleumlampe jeden Tag sein Amt versah und seine Pflicht erfüllte. Zur Zeit des Vollmondes war er seiner Arbeit enthoben, weil es da ohnedies genug hell in den Straßen des Marktes war.

1896 übernahm die Gemeinde drei Straßenlaternen mit Gasglühlicht, 1901 bestand eine Zeit lang Auerlicht auf dem Josefs- und Dreifaltigkeitsplatz. 1903 verlangte die Gemeinde einen Kostenüberschlag für eine Gasbeleuchtung, die aber von der Mehrheit abgelehnt wurde. 1904 wurde zum ersten Male das elektrische Licht in der Gemeindestube erwähnt, doch fand es keinen Anhänger. Jahre vergingen mit Erwägungen und Beratungen, doch konnte man zu keinem festen Entschluss kommen. Weil mit den Lampen viel Unfug zur Nachtzeit getrieben wurde, stellte die Gemeinde im Jahre 1906 vier Beleuchtungskontrolloren auf, die öfters einen Rundgang durch den Markte machen sollten. Zwei Männer waren für die Straßen rechts des Poybaches, zwei für die links des Baches bestimmt. Im gleichen Jahre führte man zur Probe zwei Lampen des Washingtonlichtes ein und zu gleicher Zeit trat ein Ausschuss zusammen, der sich mit der Straßenbeleuchtung befassen sollte. Hier waren die Meinungen und Ansichten geteilt. 1907 schwärmte man für das Azetylenlicht, das die Gemeinden Gaweinstal und Wolkersdorf besaßen. Von Wien erschienen Vertreter der Baugesellschaft Krückl und Komp., die den Gemeinderäten dieses Licht einredeten. Das Werk wurde aber nicht gebaut.

Im Jahre 1909 fuhren mehrere Herren des Gemeinderates nach Eggenburg und Gumpoldskirchen, andere nach Retz und Oberhollabrunn, um hier die elektrische

Beleuchtung anzuschauen. Bürgermeister Schwayer erstattete in einer Gemeinderatssitzung einen ausführlichen Bericht. Jetzt war man einig, dass eine elektrische Beleuchtung die beste ist, und 1910 fasste der Gemeinderat auch den Entschluss, ein Werk zu erbauen. Von der Firma Siemens-Schuckert wurde ein Überschlag verlangt, von der Grazer Waggonfabrik kam ein Vertreter, die Gemeinde nahm einen Betrag von 150 000 Kronen bei der hiesigen Sparkasse zu $4\frac{3}{4}$ % auf und schrieb den Bau aus. Es meldeten sich zwei Bewerber, und zwar von Wien Siemens-Schuckert und eine Fabrik Müglitz (Mähren). Die erste erhielt den Bau und sie spendete dem Verschönerungsverein 1 500 Kronen. Den Bau selbst führte der Baumeister J. Mattner durch, der erste Betriebsleiter war J. Himml. Die Maschinen erzeugten einen Gleichstrom von 2 mal 110 Volt. Am 16. Oktober 1910 erstrahlte zum ersten Male die elektrische Beleuchtung im Markte. Allgemein war man erstaunt über die fabelhafte Lichtstärke und, obwohl viele schimpften und wetterten, freute sich doch die Bürgerschaft. Erst jetzt konnte man von einer wirklichen Straßenbeleuchtung sprechen. Damals erlaubten sich viele den Spaß, dass sie am Abend, wenn die Wiener Post kam, auf dem Dreifaltigkeitsplatz die Zeitung lasen. So gut war das Licht, dass man auf der Straße eine verlorene Stecknadel fand.

Damals waren 150 Häuser mit 1500 Lampen und 8 Motore angeschlossen. Die Baukosten des Werkgebäudes mit der Wohnung stellte sich auf 24 000 K, der Baumeister leistete eine zweijährige Bürgschaft. Die Stromzähler waren Gemeindebesitz und wurden gegen eine Miete den Hausbesitzern überlassen. Die 35 alten Straßenlampen verkaufte die Markt-gemeinde. Die elektrische Straßenbeleuchtung kostete 1911 dem Markte 3 200 K. Der Laternenanzünder Franz Heinrich, der keine Beschäftigung beim Werke fand, musste ent-lassen werden. Der Kraftstrom kostete

bis 2 000 Kilowatt Jahresverbrauch	25 Heller für 1 kW
bis 3 000 Kilowatt Jahresverbrauch	22 Heller für 1 kW
über 3 000 Kilowatt Jahresverbrauch	18 Heller für 1 kW

Für einen Holz- und Kohleschuppen nahm noch die Gemeinde ein Darlehen von 12 000 K und für Zwecke der Einleitung 17 000 K bei der Sparkasse auf.

Im Jahre 1912 musste der Strompreis von 80 h auf 70 ermäßigt werden. Das Ansuchen der Gemeinde Wetzelsdorf um einen Anschluss konnte nicht berücksichtigt werden, weil das Werk nur Gleichstrom erzeugte und für die Fernleitung ein Drehstrom in Betracht kam. Das Werk hätte umgebaut werden müssen, was aber 50 000 K gekostet hätte. Dafür war der Gemeinderat nicht zu haben, 1913 mussten die Preise für den Kraftstrom erhöht werden und zwar

Bis 2 000 Kilowatt	30 h
Bis 3 000 Kilowatt	25 h
über 3 000 Kilowatt	20 h

Die Beleuchtung des Bahnhofes wurde abgelehnt. Die Benützung des Stromes für elektrische Motore erfolgte im Winter um 7 Uhr in der Früh und im Sommer um 4 Uhr. Um den gesteigerten Ansprüchen zu genügen, war die Gemeinde 1913 gezwungen einen 40 PS Dieselmotor und eine zweite Stromerzeugungsmaschine zu kaufen. Die Kosten für den Grundbau stellten sich auf 1 000 K, für den Motor auf 17 500 K und für die Dynamo-maschine auf 6 000 K. Die notwendige Geldsumme besorgte die Sparkasse.

Weil im Jahr 1914 der Preis des Rohöles stieg, musste auch der Strompreis erhöht werden u. z. wieder auf 80 Heller und 1915 auf eine Krone. Das Kriegsministerium lieferte das Rohöl, doch sollten die Bauern rechtzeitig den Hafer abliefern. 1916 forderte die Regierung von der Gemeinde die Akkumulatoren. Als die Gemeinden Hadersdorf und Wilhelmsdorf den Anschluss verlangten, musste dieses Ansuchen zurückgestellt werden, da kein Rohmaterial vorhanden war.

In der Nachkriegszeit wurde der Betrieb des Werkes sehr schwierig. Die Lieferung des Rohöles war eine mangelhafte. Die Maschine arbeitete nur bis 10 oder 11 Uhr nachts. Dann herrschte oft ein tiefes Dunkel in den Straßen und auf den Plätzen des Marktes. Bevor der Maschinist den Motor abstellte, gab er 10 – 15 Minuten früher ein Zeichen, indem er auf einige Sekunden das Licht ausschaltete. Die Gasthausbesucher zahlten rasch und eilten nach Hause. Nur bei Unterhaltungen lief der Motor oft die ganze Nacht. Zeigte sich aber ein Fehler im Werke, der nicht sofort gutgemacht werden konnte, dann hatte der Markt durch mehrere Tage kein Licht. Kerzen und Petroleum waren Luxusartikel, die man nur im Schleichhandel erhielt. Dafür gab es verschiedene Formen von Karbidlampen, die ja in der Not ganz gut halfen.

Im Jahre 1920 hatten 10 Gemeinden der Umgebung an die Marktgemeinde das Ansuchen gestellt, das el. Werk zu vergrößern, sodass ein Anschluss möglich wäre. Leider hatte Poysdorf kein Geld und dazu kam die Geldentwertung, die gedrückte Stimmung über die unsichere Zukunft, die jeden Unternehmungsgeist lahmlegte. In der Erntezeit konnte nur jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag gedroschen werden; außerdem hatte jeder, der dreschen wollte, dies in der Kanzlei anzumelden, sonst zahlte er 10 000 K Strafe. Von 1921 an stieg der Kraftstrompreis sprunghaft von 35 K auf 50, 60, 150, 350, 700 bis auf 5 500 K. 1922 fragten die Gemeinden Wetzelsdorf und Hadersdorf wegen des Anschlusses an. 1923 verfügte die Straßenbeleuchtung über 100 Lampen, von denen 50 bis zehn Uhr abends und die anderen bis am Morgen brannten. Das Einschalten der Straßenlampen besorgten die Polizeileute.

Da die Motore schlecht waren und viele umliegenden Gemeinden den Anschluss wünschten, ging die Stadtgemeinde daran, das Werk umzubauen; es wurde vergrößert, eine Kühlanlage eingerichtet, ein 200 PS Motor und im Jahre 1925 einer mit 100 PS von Leobersdorf gekauft; den alten Motor erstand die Gemeinde Trumau um 190 000 000 K. Die Gemeinden Wetzelsdorf, Großkrut, Alt-Höflein, Alt-Lichtenwarth, Hausbrunn, Absdorf und Ringelsdorf, andererseits die Orte Herrnbaumgarten, Schrattenberg, Katzelsdorf und Bernhardsthal schlossen sich an. 1926 war das neue Werk fertig. 1927 begannen die Unterhandlungen mit Zistersdorf wegen eines Zusammenschlusses, doch war eine Einigung nicht zu erzielen.

1930 erhöhte die Gemeinde den Strompreis und zwar
den Lichtstrom von 60 auf 80 gr.
den Kraftstrom von 45 auf 60 gr.
den Beleuchtungsstrom auf 30 gr.

Unser E. Werk schloss sich an das des Peter Kraus – Mistelbach an; die Leitung kostete 40000 S und seither ist der Nachtbetrieb eingestellt. Eine selbsttätige Uhr regelt das Ein- und Ausschalten der Straßenbeleuchtung, die jetzt 125 Lampen zählt. Seit dem 19. März 1925 wird Drehstrom erzeugt. In der Stadt zählt man über 4 500 Lampen.

Handschrift von Franz Thiel